

Die Bibel und die Frauen

Eine exegetisch-kulturgeschichtliche Enzyklopädie



Adriana Valerio

Kari Elisabeth Børresen (Hrsg.)

Frauen und Bibel im Mittelalter

Rezeption und Interpretation

Kohlhammer

Kohlhammer

Die Bibel und die Frauen

Eine exegetisch-kulturgeschichtliche Enzyklopädie

Herausgegeben von
Irmtraud Fischer, Christiana de Groot,
Mercedes Navarro Puerto, Adriana Valerio

Mittelalter
Band 6.2

Adriana Valerio
Kari Elisabeth Børresen (Hrsg.)

Frauen und Bibel im Mittelalter

Rezeption und Interpretation

Deutsche Ausgabe herausgegeben
von Irmtraud Fischer
unter Mitarbeit von Johannes Schiller

Verlag W. Kohlhammer

Meinem Bruder Francesco,
der mit seiner Leidenschaft für Geschichte und Kultur
immer auf kritische Reflexion drängt,
in Dankbarkeit gewidmet.
Adriana Valerio

Die Herausgabe des Werkes wird unterstützt durch



Verein zur Förderung der Theologie
an der Katholisch-Theologischen Fakultät Graz

Alle Rechte vorbehalten
© 2013 W. Kohlhammer GmbH Stuttgart
Reproduktionsvorlage: Antonia Schmidinger, Graz
Umschlag: Gestaltungskonzept Peter Horlacher
Gesamtherstellung:
W. Kohlhammer Druckerei GmbH + Co. KG, Stuttgart
Printed in Germany

ISBN 978-3-17-022546-6

E-Book-Formate:
pdf: ISBN 978-3-17-026435-9

Vorwort zur deutschen Ausgabe

Das Verhältnis von Frauen des Hoch- und Spätmittelalters zur Bibel ist aufgrund des schwierigen Zugangs zu damals nur in Handschriften vorhandenen Bibelausgaben, der Dominanz der Vulgata und der patristischen Auslegungstraditionen sowie der rigiden kirchlichen Kontrolle der christlichen Lehre mit unserer heutigen Bibelverwendung nicht zu vergleichen. Die beiden Herausgeberinnen, Adriana Valerio und Kari Børresen, haben einen spannenden Band gestaltet, der den vielfältigen und sehr divergenten Spuren der Bibelinterpretation von Frauen quer durch Europa nachgeht.

Mit einiger Verspätung zur italienischen und spanischen Ausgabe erscheint nun die deutsche. Dies hat einerseits seine Gründe in meinem knappen Zeitbudget während der vierjährigen Rektoratsverpflichtung, andererseits der sehr arbeitsintensiven Kooperation mit der Herausgeberin Kari Børresen bei der immensen Arbeit, die die Translation eines wissenschaftlichen Bandes in eine andere Sprache bedeutet, die ja mehr einer Transferierung als einer Übersetzung gleich kommt. Ein solches Großprojekt lässt deutlich werden, dass es in den unterschiedlichen Sprachbereichen divergierende Zugänge zum Publizieren gibt. Die deutsche Ausgabe versucht nicht nur, (kritische) Textausgaben, so sie in Deutsch überhaupt vorhanden sind, sowie deutsche Übersetzungen von Publikationen zu verwenden und auf Zitate dieser Ausgaben zu verweisen, sondern auch im Deutschen eingebürgerte Genderstandards einzutragen. So kann etwa in deutschsprachigen wissenschaftlichen Publikationen nicht mehr von „der Frau“ gesprochen werden, da Frauen in unterschiedlichsten Kontexten leben und es daher „die“ Frau an sich nicht gibt. Wo in den Originalsprachen der Singular verwendet wurde, wurde er für die reflektierenden Teile des Textes in den Plural umgewandelt, in den auf die Quellen verweisenden Teilen wurde die Schreibweise „die Frau“ belassen. Englische Zitate blieben dort stehen, wo es keine deutsche wissenschaftliche Ausgabe zu den entsprechenden Texten gibt. Anderssprachige Zitate wurden ins Deutsche übersetzt, allerdings häufig auch als indirekte Zitate paraphrasierend formuliert, auch um den Eindruck zu vermeiden, dass sich etwa in einer spanischen Publikation ein deutscher Text finden könnte. Mein Dank gilt vor allem Prof. Dr. Anneliese Felber, die viele in der italienischen und spanischen Ausgabe unübersetzt gebliebene lateinische Zitate ins Deutsche übertragen hat.

An der Entstehung der deutschen Version dieses Bandes waren viele MitarbeiterInnen beteiligt: Allen voran danke ich Ass.-Prof. Dr. Johannes Schiller, der die von mir revidierten Übersetzungen bearbeitet und bis ins Detail alle Angaben kontrolliert hat. Ihm ist zu verdanken, dass viele Fehler noch gefunden werden konnten. Dr. Andrea Taschl-Erber danke ich für vorbereitende Arbeiten und das abschließende Korrekturlesen, Mag. Josef Mayr, Daniela Feichtinger und Maria Traunmüller gebührt Dank für das Suchen deutschsprachiger Ausgaben und die Kontrolle von Zitaten, Antonia Schmidinger für das Erstellen der Druckvorlage. Last not least danke ich Mag. Patrick Marko, der als ruhender Pol am Institut viel an Koordinationsarbeit geleistet hat.

Graz, im Juni 2013

Irmtraud Fischer

Vorwort der Herausgeberinnen

Der hier präsentierte Band eröffnet im internationalen Projekt *Die Bibel und die Frauen* den historischen Sektor, der wichtig und delikater zugleich ist, weil er durch unbekanntes, teils unveröffentlichtes Material fasziniert – sowohl in der Exegese als auch in der Geschlechtergeschichte. Die abendländische Kultur wurde von der Bibel geprägt. Ihre Interpretation und ihre Rezeption haben mithilfe philosophischer und theologischer Traktate die Sichtweise der weiblichen und männlichen Natur sowie der Geschlechterrollen in Predigt, Gesetzessammlungen, Literatur und Kunst bestimmt.

Das Mittelalter, insbesondere das 12. und das 13. Jahrhundert, stellt ein fundamentales Verbindungsstück nicht nur für die Konstruktion der Geschlechteridentität, sondern auch – und vor allem – für die starke und bedeutende Präsenz der Schriften von Frauen dar, von neuen Kreisen, die die Bibel auslegen. Der hier vorgestellte Band entstand in Zusammenarbeit von Forscherinnen und Forschern aus vielen Teilen der Welt, deren Forschungen und Reflexionen zu Themen biblischer Rezeption präsentiert werden. Das Neue besteht im Versuch, die überkommenen Interpretationsweisen, die die Tradition anbot, mit den neu aufkommenden Fragen, die die Frauen stellten, zusammen zu führen.

Das ganze mittelalterliche Europa bietet das Szenario für diese Untersuchungen: vom byzantinischen Orient nach Spanien, von Holland nach Italien, von Norwegen in deutsche Lande, alle sind beteiligt an der Schaffung von Voraussetzungen für die Herausbildung des „christlichen Abendlandes“ am schwierigen Weg der Individualisierung, der speziellen Charakteristik und der Identität.

Für die Unterstützung des Forschungskolloquiums zu diesem Band, das vom 4. bis 6. Dezember 2009 in Neapel stattfand, danken wir der Universität Federico II Napoli, der Universität Graz und der Fondazione Valerio per la Storia delle Donne.

Oslo/Neapel, September 2011

Kari Elisabeth Børresen und Adriana Valerio

Inhaltsverzeichnis

EINLEITUNG

Adriana Valerio

Die Bibel im Zentrum

Die *renovatio ecclesiae* und die Subjektwerdung von Frauen (12.–15. Jh.) 11

1. DIE BIBEL UND DIE FRAUEN: REZEPTIONEN UND INSTRUMENTALISIERUNGEN

Andrea Taschl-Erber

Apostolin und Sünderin: Mittelalterliche Rezeptionen Marias von Magdala 41

Gary Macy

Frauen in Bibelkommentaren des 12. und 13. Jahrhunderts 65

María Isabel Toro Pascua

Die Bibel und die Frauen in der moralisch-didaktischen Literatur Spaniens 82

Gemma Avenoza

Christinnen und Jüdinnen lesen die Bibel in den spanischen Königreichen 97

Marina Benedetti

Iuravit ad Sancta Dei Evangelia, tactis corporaliter Scripturis

Bibel, Häretikerinnen und Inquisitoren 113

Dinora Corsi

Frauen, Bibel und Dämonologie im 15. Jahrhundert 129

2. DIE FRAUEN UND DIE BIBEL: TEXTE UND KONTEXTE

2.1 STUDIUM UND KREATIVE INTERPRETATION

Constant J. Mews und Carmel Posa

Heloisas Engagement für die Bibel: Ein kontinuierlicher Prozess 151

Magda Motté

Bibel und Poesie

Bibelepik einer Frau (Ava) – Bibelepik über eine Frau (Judit) 169

<i>Kari Elisabeth Børresen</i> Weibliche Metaphern von der Heiligen Schrift zu Julian von Norwichts <i>Offenbarungen</i>	185
<i>Rosa Maria Parrinello</i> Theodora Palaiologina und andere Gelehrte, Kopistinnen und Exegetinnen in Byzanz	198
2.2 MYSTIK UND PROPHETIE	
<i>Valeria Ferrari Schiefer und Elisabeth Gössmann</i> Biblische Interpretationen im Werk der Hildegard von Bingen (1098–1179)	218
<i>Martina Kreidler-Kos</i> „Wie eine zweite Rahel, behalte stets deinen Anfang im Auge“ Klara von Assisi und die Bibel	231
<i>Hildegund Keul</i> Sprachfähig werden in unerhörten Gottesfragen Die Bibel als innovatives Zentrum der Theologie bei Mechthild von Magdeburg und Gertrud von Helfta	246
<i>Kari Elisabeth Børresen</i> Die Heilige Schrift in Birgittas Offenbarungen	262
<i>Rita Librandi</i> Stil und Übersetzung der Bibelzitate in den <i>Briefen</i> der Katharina von Siena	274
<i>Maria Laura Giordano</i> „Der Wolf und das Lamm wohnen zusammen“ (Jes 11,6) Die Niederlage der Konversionsutopie im Werk von Teresa de Cartagena (1449–1478)	285
3. REPRÄSENTATIONEN IN DEN KÜNSTEN	
<i>Paola Vitolo</i> Frauenbild und Erzählstrategien im <i>Hortus Deliciarum</i> der Herrad von Hohenburg	303
<i>Claudia Poggi und Marina Santini</i> Die Bibel im <i>Hortus Deliciarum</i> der Herrad von Hohenburg	316

<i>Linda Maria Koldau</i>	
Frauen, Bibel und Musik im Mittelalter	334
<i>María Leticia Sánchez Hernández</i>	
Die Bibel und die Frauen: Ikonographie einer Beziehung im Spätmittelalter	349
Bibliographie	369
Stellenregister	404
AutorInnen	413

Die Bibel im Zentrum

Die *renovatio ecclesiae* und die Subjektwerdung von Frauen (12.–15. Jh.)

Adriana Valerio
Università degli Studi „Federico II“, Neapel

Eines hat Gott geredet, ein Zweifaches habe ich gehört.
(Psalm 62,12)

1. Die Bibel und die Frauen in der klerikalen Kultur des Mittelalters

1.1 *Das Buch schlechthin*

Die Bibel als *das* Buch der Kultur und Mentalität des Mittelalters war in allen Aspekten des sozialen und spirituellen Lebens präsent. Durch Liturgie, Predigten, Frömmigkeitsübungen, geistliche Gespräche, Andachtstexte, sakrale Spiele, Skulpturen, Gemälde, Miniaturen und Musik konnten Christen, Männer wie Frauen, gebildet oder ungebildet, Kleriker, Ordensleute oder Laien, an diesem immensen gemeinsamen Erbe der Heiligen Schrift teilhaben.

In der Tiefe der Seele eines jeden Gläubigen hallte die Heilige Schrift wider: Anspielungen auf die Bibelstellen, Anklänge an biblische Motive, Metaphern, Themen und Figuren bildeten die tragende Struktur der Gedankenwelt, der Vorstellung und der Sprache. Die Bibel war der Raum, in dem jeder Mensch den Sinn seines eigenen Lebens finden konnte, was auch der allegorischen Methode zu verdanken war, denn sie öffnete den Weg zu einer aktualisierenden Schriftauslegung, die sowohl auf das geistliche als auch auf das konkrete alltägliche Leben angewendet werden konnte.

Daher ist es schwierig, in einer von der Heiligen Schrift durchdrungenen Kultur spezifische Perspektiven aufzuzeigen, auch weil nicht alle Bücher, die Teil dieser Kultur waren, gleich stark verbreitet, gelesen und bekannt waren oder im Leben der Gläubigen den gleichen Wert aufwiesen. Nur einige wenige Bibelstellen, Zitate, Episoden oder Personen, gefiltert durch eine theologische Interpretation, die sich im Laufe der vorhergehenden Jahrhunderte herauskristallisiert und durch die Kirchenväter Autorität erhalten hatte, animierten den Geist und die Seele der Menschen. Noch schwieriger ist das Unterfangen, einen Schlüssel zum besseren Verständnis der Beziehung zwischen den heiligen Schriften und der weiblichen Lebenswelt und des Einflusses der Texte auf die Konstruktion von Geschlechteridentitäten sowie auf die Definition von Männer- und Frauenrollen in Gesellschaft und Kirche zu finden.

Zudem ist der hier untersuchte Zeitraum vom 12.–15. Jh. voll von kulturellen Entwicklungen und Neuerungen, die Impulse zu neuen Fragen nach Gott, der Welt und den Menschen hervorgebracht haben. Überraschenderweise setzt sich gerade in dieser Epoche das Schrifttum von Frauen und damit ihre Subjektwerdung durch. Im Schreiben drücken sie ihre Sorge in der Suche nach Wahrheit aus, durch das Hören oder Lesen der Bibel finden sie neue Wege, sich selbst zu verstehen, die Geschehnisse ihrer

Zeit zu interpretieren und ihre eigene Erfahrung mit dem Transzendenten in Worte zu fassen.¹

Wenn wir uns in einer so vielgestaltigen Problematik zurechtfinden wollen, müssen wir deswegen einen Weg finden, die Zeit in sinnvolle Abschnitte einzuteilen, durch die Kontinuitäten und Neuerungen besser erkennbar werden. Dies wird uns dabei helfen, einerseits die treibenden Kräfte zu verstehen, die die religiösen Institutionen in Gang setzten, und andererseits die Gründe für die Veränderungen aufzuzeigen, die auch dank der aktiven Mitwirkung von Frauen an diesen, von der Heiligen Schrift inspirierten, kulturellen und reformatorischen Bewegungen vorangetrieben wurden.

1.2 Periodisierung der Epoche

Bezüglich dieser Jahrhunderte halte ich es für sinnvoll, zwei Spuren zu legen, anhand derer die Geschichte der Frauen und der Einfluss, den die Bibel auf die Definition ihrer Rollen hatte, dargestellt werden. Die erste Zeitleiste beginnt mit der Gregorianischen Reform (1046–1122) und endet mit der Veröffentlichung des Inquisitionshandbuchs *Malleus Maleficarum* (1486). Im Rahmen einer von Männern bestimmten Denkweise zeigt diese Linie, wie die Heilige Schrift zur Legitimierung der Unterordnung der Frauen und ihres Ausschlusses von Machtpositionen benutzt wurde. Sie endet mit der Verfolgung der weiblichen Hexen, die – wie man in der Kultur jener Zeit zu sagen pflegte – wie alle Frauen *per natura* zum Bösen hin tendierten.

Die zweite Linie führt von der Äbtissin Heloisa (†1164) bis zur Schriftstellerin Christine de Pizan (†1430) und verfolgt, im Gegensatz zur ersten, die Entstehungs- und Erfolgsgeschichte der von Frauen verfassten Literatur, die auf ein steigendes Bewusstsein ihrer Identität und Würde schließen lässt und die im Umgang mit der Heiligen Schrift Nahrung und Fundament findet.

Diese zeitliche Aufteilung neigt wie jede Schematisierung natürlich dazu, sehr komplexe und widersprüchliche historische Phasen zu vereinfachen und sie, oft durch konstruierte Gegensätze, eng zu definieren. Tatsächlich haben die Männer der Kirche die Frauen nicht immer mit negativen Bildern dargestellt, sondern haben oft im Gegenteil eine echte Menschenwürde gerade aus den Texten der Heiligen Schrift begründet. Einige Theologen von Abaelard (†1142) bis Savonarola (†1498) haben Frauen Auf-

¹ Zur Entstehung weiblicher Schriftstellerei siehe Peter DRONKE, *Women Writers of the Middle Ages* (Cambridge: Cambridge University Press, 1984); zur Präsenz von starken weiblichen Persönlichkeiten im Mittelalter vgl. Kari Elisabeth BØRRESEN, *From Patristics to Matristics: Selected Articles on Christian Gender Models* (hg. v. Øyvind Norderval und Katrine Lund Ore; Rom: Herder, 2002), 145–272, und DIES., „Matristica“, in *Nuovo Dizionario Patristico e di Antichità Cristiana* (hg. v. Angelo di Bernardino; 3 Bde; Genua: Marietti, 2007), 2:3149–3156. Die Autorin hat den Ausdruck „Kirchenmütter“ geprägt, um das hohe Ansehen des Gedankengutes von Frauen anzuzeigen, die besonders im Mittelalter einen ebenso wichtigen Beitrag zur Geschichte der christlichen Tradition leisteten, wie es die Kirchenväter taten.

merksamkeit geschenkt und sie – sowohl bezüglich ihrer Bibelkenntnisse als auch ihres Einsatzes für eine weitreichende Reform der Kirche – für reife Subjekte gehalten. Aber auch auf dieser zweiten hier vorgeschlagenen Linie trifft man nicht nur selbstbewusste und innovative Frauen an; viele – die Mehrheit – erscheinen als passive Empfängerinnen einer dominanten männerzentrierten Kultur.

Schließlich sollten wir nicht vergessen, dass sich im Spätmittelalter düstere Weltbilder mit Freudenhymnen mischten, dogmatische und intolerante Positionen sich mit der Suche nach der Wahrheit und der Bereitschaft zum Dialog verflochten, die Ablehnung der Sexualität nicht die Verherrlichung der weiblichen Schönheit in den Schatten stellte, die spirituelle Liebe mit den Freuden der körperlichen Liebe zusammenlebte, die Unterwerfung unter die Autorität den Dissens nicht eliminierte und dass trotz Traditionstreue auch die Fähigkeit zur Innovation bestehen blieb ... – so könnte man noch vieles aufzählen.²

Mit dem Vorschlag einer differenzierten Periodisierung soll vielmehr die Möglichkeit gegeben werden, diesen historischen Zeitraum aus einer Genderperspektive heraus zu betrachten. Dabei ist es notwendig, die religiösen Erfahrungen von Männern und Frauen in ihren vielfältigen Verflechtungen auf vielen Ebenen der sozialen, kulturellen und politischen Strukturen so weit wie möglich zusammenzubringen und quasi wie in einem Spiel mit Spiegeln gegenseitig zu beleuchten.

Man bedenke auch, dass zwischen theoretischer Darstellung (anthropologische Sichtweise, symbolische Vorstellungswelt, Modelle etc.) und praktischer Lebensführung der Frauen nicht immer Übereinstimmung besteht. Die realen Lebensbedingungen der Frauen waren das ganze Mittelalter über sehr unterschiedlich, je nach ihrer ethnischen und sozialen Zugehörigkeit, dem städtischen oder ländlichen Kontext und dem spezifischen historischen Zeitpunkt. Ferner ist zu untersuchen, wie weit das stark dualistisch und asymmetrisch geprägte Konzept der Anthropologie, die rechtliche oder kirchliche Ordnung von spezifischen Interpretationen der Heiligen Schrift beeinflusst waren. Solche Studien möchten wir beginnen und voranbringen.

1.3 Von der Gregorianischen Reform zur Krise der abendländischen Kirche

Der erste Zeitabschnitt muss die Entwicklungen der Reform berücksichtigen, die während des Pontifikats von Papst Gregor VII. (1073–1085) begann. Sie stellte eine Wende in der Geschichte des Christentums dar, denn die politische und theologische Stärkung des Klerus führte dazu, dass die Sphäre der Laien geschwächt und die Frauen an den Rand gedrängt wurden. Besonders die strengen Regeln des reformierten Mönchtums, die eine absolute Reinheit der Geistlichen forderten, und die Verschärfung der Gesetze gegen Korruption und Konkubinat im Klerus sind hier zu nennen. Sie ließen immer klarer eine Sakramententheologie erkennen, die das Sakrament als heiligen Auftrag, als ein göttliches Recht verstand, und daher als eine Macht, die aus-

² Vgl. Umberto ECO, „Introduzione al Medioevo“, in *Il Medioevo: Barbari Cristiani Musulmani* (hg. v. Umberto Eco; Mailand: EncycloMedia 2010), 11–35.

schließlich Männern vorbehalten war, gelebt wurde. Die Verteidigung der Reinheit und des Pflichtzölibats für den Klerus (1135 beim Konzil von Pisa festgelegt) begünstigten unausweichlich ein negatives Bild von Frauen und von Sexualität, die als unrein und als unvereinbar mit allem Heiligen galten.³ Der Gottesdienst erforderte einen nicht profanen Körper als Tempel, eine reine und unbefleckte Opfergabe, eine Distanzierung vom anderen Geschlecht. Die Rede von der rituellen Unreinheit der Frauen wurde mit harten Worten monastischer Misogynie geführt und berief sich auf die durch die Kirchenvätertheologie vermittelten Vorschriften des Buches Levitikus (Lev 15,19–30). Sie schlug sich in Pamphleten, Traktaten und Predigten nieder, in denen Sexualität und Eheleben abgewertet wurden. Die Argumente, die zur Förderung und Rechtfertigung des kirchlichen Zölibats benutzt wurden, stammten sowohl aus der Bibel als auch aus heidnischer und christlicher Literatur und wurden zum Hintergrund einer androzentrischen und gynophoben Kultur, die jahrhundertlang die Denkstrukturen des Abendlandes beeinflussen sollte. Die Frau war demnach die Tochter Evas, der Verführerin, der Verantwortlichen für den Sündenfall (Gen 3; Sir 25,24), unrein schlechthin (Lev 15) und deswegen, wie Petrus Damiani sagt, *materia peccandi, occasio per-eundi*.⁴

Nichtsdestotrotz betraten die Frauen zusammen mit den Laien gerade ab Beginn des 12. Jh. die politische und religiöse Bühne. Als Protagonistinnen versuchten sie, ihre Ziele zu erreichen, indem sie auf die veränderten sozialen und ökonomischen Bedingungen reagierten: Die Entstehung der Geldwirtschaft, die Vermehrung der städtischen

³ Vgl. Gary MACY, *The Hidden History of Women's Ordination: Female Clergy in the Medieval West* (New York: Oxford University Press, 2008); Anne BARSTOW, *Married Priests and the Reforming Papacy: The Eleventh-Century Debates* (TSR 12; New York: Edwin Mellon Press, 1982); André VAUCHEZ, „Clerical Celibacy and the Laity“, in *Medieval Christianity* (hg. v. Daniel Bornstein; A People's History of Christianity 4; Minneapolis: Fortress Press, 2009), 179–203.

⁴ *Contra intemperantes clericos*, c. 7 (PL 145,410a–b); zur Meinung von Petrus Damiani über die Frauen siehe Dyan ELLIOTT, „The Priest's Wife: Female Erasure and the Gregorian Reform“, in *Medieval Religion: New Approaches* (hg. v. Constance Berman; Rewriting History; New York: Routledge, 2005), 136–145. Man denke auch an das im 11. Jh. entstandene literarische Genre, das sich mit der asketischen Weltverachtung beschäftigt (*contemptus mundi*). Kardinal Lothar, der spätere Papst Innozenz III., schrieb Ende 1190 das besonders erfolgreiche Werk *De miseria humanae conditione*, das bis ins 17. Jh. große Verbreitung erfuhr (PL 217,701–746; kritische Ausgabe von Robert E. LEWIS [London: Scolar Press, 1981], mit einer Liste von 672 Manuskripten). Hierin beschreibt Lothar mit vielen Zitaten aus biblischen Weisheitstexten (Psalmen, Ijob, Sprichwörter, Buch der Weisheit, Kohelet) und düsterem Pessimismus das klägliche Menschenleben, beginnend mit der Empfängnis: der Fötus nähre sich aus dem Blut, das „völlig verabscheuenswert und unrein“ sei; „beim Kontakt mit ihm sprießen die Halme nicht mehr, die Büsche vertrocknen, die Gräser sterben, die Bäume verlieren ihre Früchte und die Hunde rasen vor Tollwut, wenn sie es fressen“ (*ex eius contactu fruges non germinent, arescant arbusta, moriantur herbe, amittant arbores fetus, et si canes inde comederint in rabiem efferantur*): LOTARIO DI SEGNI, *Il disprezzo del mondo* (Turin: Luni, 1994), 38f.